



Schloss-Spiele Kobernsdorf im Zeichen von Joseph Haydn

Ing. Andreas Ryba (Text und Fotos)

Im Haydn-Jubiläumjahr standen die diesjährigen Schloss-Spiele Kobernsdorf ganz im Zeichen dieses großen Komponisten. Das Stück „Der Kopf des Joseph Haydn“ ließ Intendant Wolfgang Böck als Auftragsarbeit schreiben. Die wahre Geschichte von Haydns Kopf ist ja makaber: Abgetrennt, gestohlen, dann verschwunden und erst spät beigesetzt, stellt sein Kopf ein Stück Kriminalgeschichte dar.

„Der Kopf des Joseph Haydn“ setzt allerdings lange vor dessen Tod in der prallen, bunten Lebenszeit von Haydn ein. Der erfährt am eigenen Leib, dass Erfolg sexy macht, aber auch, dass der Weg des Erfolges mit Intrigen und Fallstricken gepflastert und Freiheit ein seltenes Gut ist. Denn

eigentlich war er eine gehätschelte Geisel des Fürsten Esterhazy. Erst nach dessen Tod kann Haydn in die Welt hinaus ziehen – sein Kopf allerdings bleibt noch lange nach dem Tod des Künstlers ruhelos.

Die Bühne im Arkadenhof von Schloss Kobernsdorf besaß heuer

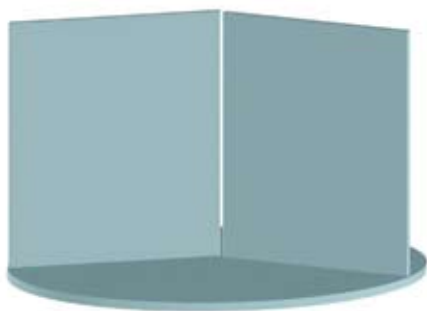
eine Drehscheibe, auf der zwei in der Mitte angebrachte Dekorationsflügel ebenfalls gedreht und geschwenkt werden konnten (Inszenierung: Werner Prinz, Bühnenbild: Erich Uiberlacker). So war es möglich, die vielen schnellen Ortswechsel entsprechend der Inszenierung rasch zu realisieren

und lange Umbauten zu vermeiden.

Zusätzlich eingesetzte Projektionen konnten den Betrachter ebenfalls bei den zahlreichen Ortswechseln in seiner Orientierung unterstützen und dienten gleichzeitig auch als Hinweis auf die im Stück verwendeten Haydn-Kompositionen (Video-Einspielungen: Samuel Käppli).

Technisch gesehen war dies eine einfache Projektion mit einem einzelnen Projektor und so eigentlich nichts Außergewöhnliches, aber wie immer steckte die Tücke im Detail, das dem Zuseher nicht auffiel oder auffallen durfte.

Von Anbeginn an war es das Ziel, eine kostengünstige und trotzdem verlässliche Lösung für die Videozuspielungen zu finden, die zugleich einfach zu bedienen sein sollte. Andreas Ryba stellte dafür eine über das Lichtpult steuerbare Iris vor die Optik des Projektors, damit gegebenenfalls schnell in den Projektionsablauf eingegriffen werden konnte. Die Funktion der Iris konnte so in den Ablauf der Licht-Cues integriert werden und von einem einzelnen Techniker gesteuert werden.



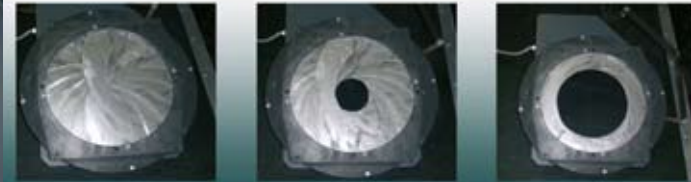
Modell der Drehbühne mit den schwenkbaren Dekorationsflügeln

Die Projektionen verwiesen auch auf die gerade gespielte Haydn-Komposition





Die Iris in verschiedenen Stellungen



Projektionsturm mit dem Projektor ganz oben – deutlich zu sehen die steuerbare Iris vor dem Objektiv



Um auch die laufenden Personalkosten während der 4-wöchigen Aufführungszeit gering zu halten, wurde ein Fernwartungssystem für den Mediaserver und den Panasonic-Projektor installiert. So war es möglich, die Temperatur des Projektors und den Zustand des Mediaservers jederzeit abzurufen, zu adaptieren und – falls notwendig – via Modem einzugreifen. Eine Temperaturkontrolle via Display zeigte immer den augenblicklichen und den höchsten erlaubten Wert an. Die Drehzahl des Gebläses für die Ab- und Zuluft konnte vom Mediaserver aus geregelt werden. Meist verließ man sich aber auf die im Projektorgehäuse integrierte Regelautomatik.

Viele kleine technische Kniffe erlaubten es letztlich, ein perfektes und zugleich preisgünstiges und damit auch realisierbares Konzept umzusetzen.

Kontrolle der Trapezverzerrung während der Einstellphase

Ein Mediaserver mit der Software ScreenAV war in der Lage, den Panasonic HD-Projektor mit dem bestmöglichen HD-Format zu versorgen. Die Software übernahm auch in der Phase der Einstellungen und während der Probenzeit eine Skalierungsfunktion und sorgte für den Trapezausgleich, der für die beiden Dekorationsflügel, auf die projiziert wurde, unterschiedlich war, da er von der jeweiligen Stellung der Drehscheibe und der Flügel abhing.



So sah die perfekte Projektion bei der Aufführung aus